

## OSKAR SCHINDLER

\*28. 4. 1908 †9. 10. 1974

Nicht nur die 80. Wiederkehr seines Geburtstags, sondern in gewissem Sinn auch „die Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung“ (Historikerstreit) rufen die Erinnerung an das Rettungswerk dieses ungewöhnlichen Oskar Schindler aus Zwittau (Mähren) wach. Es fällt in die Zeit des Krieges und damit in eine Zeit, die in den Zusammenhang unserer Geschichte noch immer nicht recht eingeordnet ist.

Er selbst ist mit seinen riskanten Rettungsaktionen nie an die Öffentlichkeit gegangen, und so ist er ein „Held ohne Glorienschein“ geblieben, zumindest in Deutschland. Eine rühmliche Ausnahme bildet die von der Ackermann-Gemeinde Hessen im Oktober 1984 veranstaltete Gedenkfeier zum 10. Todestag. Bekannt ist er in den USA, wo in verschiedenen Städten Straßen nach ihm benannt sind, in Israel wurde er als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt, die Universität Jerusalem hat eine „Oskar-Schindler-Stiftung“, die Martin-Buber-Gesellschaft verlieh ihm ihren Friedenspreis. Sein Grabstein auf dem katholischen Friedhof am Berge Sion trägt die Aufschrift „der unvergeßliche Lebensretter 1200 verfolgter Juden“.

Niemand hat diesen außergewöhnlichen Mann während seiner 17jährigen Frankfurter Zeit nach seiner persönlichen Entwicklung und den Motiven für sein Rettungswerk befragt, und so zeigt seine Vita zwischen dem 20. und 31. Lebensjahr mehr Leerstellen als gesicherte Daten.

Am 28. April 1908 als Sohn eines Landmaschinenbauers geboren, wurde er nach Lehre und Tätigkeit im elterlichen Betrieb Vertreter einer Elektrofirma und landete schließlich bei der militärischen Abwehr des Admiral Canaris. Im Herbst 1939 in Krakau vor die Entscheidung gestellt, Soldat zu werden oder in die Wirtschaft zu gehen, entschied er sich für das letztere und übernahm in Krakau eine Email-Firma, die sowohl für die zivile Versorgung wie für die Rüstung arbeitete.

Unter dem Eindruck der menschenwürdigen Behandlung der Juden begann er sein „privates“ Rettungswerk: Er nahm in seinen ständig wachsenden Betrieb fast nur Juden auf. Eine Stimme der Zeit: „Schindler machte jüdische Ingenieure, Musiker, Rabbiner, Schauspieler und Wissenschaftler zu Facharbeitern“. Es gelang ihm, bei seinem Betrieb ein eigenes Arbeitslager einzurichten. Über seine Kontakte zu einem

internationalen jüdischen Büro in Budapest berichtete er über die Judenvernichtung in Polen und holte einige prominente Juden in sein Lager, das auf über tausend Menschen angewachsen war. Zweimal wurde er wegen Begünstigung von Juden, Schwarzhandels und Beamtenbestechung verhaftet. Zusatzverpflegung konnte aber nur auf dem Schwarzen Markt besorgt werden. Für die Einrichtung seines eigenen Arbeitslagers und dessen Verlegung im Oktober 1944 nach Brännlitz bei Zwickau waren enorme Bestechungsgelder nötig.

Hier gingen am 8. Mai 1945 1187 Juden in die Freiheit. Weitere Juden hat er aus anderen Lagern geholt und sie in verschiedenen Betrieben Nordmährens untergebracht. Daß die im Lager geborenen Kinder polnischen Ordensschwwestern übergeben wurden, ist erst lange nach dem Krieg bekannt geworden. Seine Arbeiter nannten sich „Schindler-Juden“, er nannte sie seine „Schützlinge“. Eine geschichtlich einzigartige Situation: Der „gute Deutsche aus Zwickau“, ein moderner „Schutzherr“ (auf Zeit) einer unter so makabren Umständen entstandenen „Judengemeinde“.

Die Frage nach den Grundzügen des Charakters von Oskar Schindler ist nicht leicht zu beantworten. Er war ein Mensch, der alle Freuden des Lebens schätzte. Er war Abenteurer und Anarchist zugleich, den das gefährliche Spiel mit dem barbarischen Regime reizte. Schindler selbst spricht von „innerer Wandlung“ im Angesicht „des unendlichen Leides jüdischer Menschen“. Nach Kriegsende, „von keinem Ausnahmezustand gefordert“, blieb er in seinen wirtschaftlichen Unternehmungen in der Bundesrepublik und in Argentinien erfolglos.

Wo rationale Erkenntnisse fehlen, bildet sich Legende. So auch im Falle Schindler. Dazu ein prominenter „Geretteter“: „Unter den vielen ‚Gerechten unter den Völkern‘ bin ich zu der Überzeugung gekommen: Schindler war einmalig in zwei Bereichen. Er führte seine Rettungsaktionen über einen langen Zeitraum durch und er tat es in großem Umfang“. Und eine jüdische Stimme aus jüngster Zeit: „Es war im Dritten Reich manchmal möglich, einzelne Personen der Verfolgung zu entziehen, nie aber hunderte über einen langen Zeitraum. Schindler legt in dieser Zeit (1939–1945) eine Genialität an den Tag, die er weder vorher noch nachher besaß...“

Hätte Schindler die Vollendung seines 80. Lebensjahres erlebt, dann wären ihm Ehrungen sicher gewesen. So bleibt nur diese kleine Würdigung als Zeichen dankbaren Erinnerns an einen „unbesungenen Helden“.

Ulm-Jungingen

Hans Komar